

# Einige Gedanken zum 50-Jahrestag der Anwerbevereinbarung mit der Türkei

von Brigitte Pick

**A**m 31. Oktober jährt sich zum 50. Mal die Anwerbevereinbarung mit der Türkei. Die Mauer wurde am 13. August 1961 gebaut und führte gerade in Berlin zu einem kräftigen Mangel an Arbeitskräften. Immerhin hatten etwa 50.000 Ostberliner im Westen gearbeitet, die von heute auf Morgen fehlten. Damals warb die Adenauer Regierung im boomenden Westdeutschland um ungelernte Kräfte, die sich medizinisch prüfen lassen mussten. Nur Gesunde und Unverheiratete waren gewünscht. Das Verfahren und die Bilder von damals erinnern an einen Sklavenmarkt. In Berlin wurden die Gastarbeiter vorwiegend in der Elektro- und Textilindustrie eingesetzt. Das ging auch ohne Deutschkenntnisse.

1961 kamen 284 Arbeiter nach Berlin, die in Heimen lebten. 1964 waren es 20.000 und 1973 dann bereits 80.000, die in den heruntergekommenen minderwertigen Kreuzberger Altbauwohnungen oft mit Außentoilette und Ofenheizung Unterkunft fanden. Die Arbeitgeber waren voll des Lobes, da die Menschen sehr arbeitswillig, fleißig und pünktlich waren - eine Tugend, die man wohl nur den Deutschen zuschrieb. Oft arbeiteten sie zehn Stunden und mehr am Tag, galt es ja, ihre Verwandten in der Türkei zu unterstüt-



©Foto: Dieter Schütz / [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

zen, die in großer Armut in Ostanatolien lebten. Ihre Fahrt ging aus archaischen Verhältnissen in die Moderne. Sie ackerten wie die Kümmeltürken<sup>1</sup>, die im Deutschen sprichwörtlich sind. Die Menschen heirateten hier, bekamen Kinder und holten sie nach Deutschland. Ältere Kinder schulte man automatisch an der Hauptschule ein. Besondere Klassen wurden gebildet, Integration „nein danke“ von deutscher Seite. In den Grundschulen, in denen die Kinder der Deutschen in der Überzahl waren, lernten die kleinen Türken in Windeseile deutsch.

Für manche Kinder der zweiten Generation, deren Eltern alles taten, dass es ihren Kindern einmal besser ergehe als ihnen, sie gut deutsch lernten und schulisch erfolgreich waren, trieb das Leben seltsame Blüten. Sie wollten und wollen sich nicht damit abfinden, ständig nach ihrer Identität gefragt zu werden: „Wie fühlst du dich, mehr deutsch oder türkisch?“ Heute wird der bildungsferne Türke gerne antworten: „Ich bin stolz, Türke zu sein“, ohne zu wissen, worauf der Stolz basiert. Man kann doch nur stolz - wenn überhaupt - auf eigene Leistungen sein.

Eine Berliner Nachrichtensprecherin wandelte ihren Namen in einen deutsch klingenden um, als sie sich beruflich bewarb. Sie heißt seitdem Nadja Luer. Von Stund an fehlten die Hinweise, die sie so beschämten: „Du siehst aber gar nicht türkisch aus“, oder „du sprichst aber sehr gut deutsch.“ Sie stieß ihre Eltern sehr vor den Kopf, die waren beschämt wie auch die Verwandten. Heute sind sie stolz auf sie, leben - wie viele Einwanderer der 1. Generation - wieder in der West-Türkei am Meer. Die Tochter würde aus heutiger Sicht ihren Schritt der Namensänderung nicht noch einmal tun. Nennt man das Assimilierung?

Von der ersten Ölkrise 1973 waren alle wichtigen Industrienationen betroffen. In Deutschland markierte sie das Ende des Wirtschaftswunders. In der Folge traten bis dato weitgehend unbekannte Erscheinungen auf, etwa Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und steigende Sozialausgaben. Das spürten die Gastarbeiter besonders, in der Hierarchie der Ungelernten ganz unten angesiedelt. Im Jahre 1973 wurde deshalb ein Anwerbe-Stopp beschlossen. Dieser gilt seitdem formal weiter, wenn er auch durch verschiedene Sonderregeln wie Familiennachzug u.a. ergänzt und damit abgeschwächt wurde. Durch die Green-Card-Offensive der Jahre 2000 bis 2004 wurde der Anwerbe-Stopp vorübergehend auch formal außer Kraft gesetzt.

„In den 1970er Jahren führte der „Anwerbestopp“ (1973) sowie die Reduzierung von Kindergeld für nicht in Deutschland lebende Kinder (1975) zu einem verstärkten Nachzug von Familienangehörigen, wobei gleichzeitig weiterhin an der dem Rotationsmodell

---

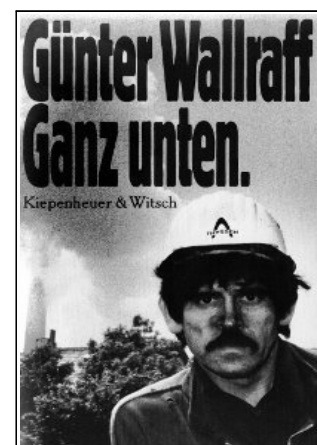
<sup>1</sup> Kümmeltürken wurden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Studenten genannt, die aus einer Gegend stammten, in der sehr viel Kümmel angebaut wurde. Z. B. hieß das Umland von Halle an der Saale damals im Volksmund Kümmeltürkei. Türkei assoziierte man schlicht mit dem Orient, aus dem viele Gewürze stammen. Solche Studenten wurden als spießbürgerlich wahrgenommen, da sie ihre Heimat zum Studieren nicht verlassen hatten. Später erfuhr das Wort eine Wandlung hin zu seinen heute üblichen Bedeutungen. Es mutierte heute zum Schimpfwort. (Wikipedia)

zugrunde liegenden Idee, nach der der Aufenthalt von Gastarbeitern nur für eine beschränkte Zeit erfolgen soll, festgehalten wurde. Da auf diesem Hintergrund das Thema einer Integrationspolitik von Seiten der Politik weitgehend ausgeklammert wurde, beschränkte sich die öffentliche Diskussion vornehmlich auf arbeitsmarktpolitische und verteilungspolitische Gesichtspunkte. Ungeachtet dieser Situation transformierte sich die in den 1950er Jahren amtlich organisierte Arbeitswanderung gegen Ende der 1970er Jahre real zu einer „Einwanderungssituation“. Um die Wende zum 21. Jahrhundert bildete die Gruppe der ehemaligen Gastarbeiter und ihrer Nachkommen den größten Teil der Bürger mit Migrationshintergrund in Deutschland. Weil es sich bei dieser Gruppe angesichts der historischen Entwicklung in Deutschland faktisch nicht um „Gastarbeiter“, „Gastarbeiterkinder“ oder „Gastarbeiterfamilien“ handelt, werden diese Begriffe heute – insbesondere in der Fachliteratur – häufig in Anführungsstriche gesetzt.

Das Rotationsmodell, das „offiziell und offen“ ohnehin zu keinem Zeitpunkt praktiziert wurde, spielte gegen Ende der 1970er Jahre zunächst keine Rolle mehr; stattdessen setzte eine kontrovers geführte Diskussion um die endgültige Rückkehr der ursprünglich Angeworbenen in ihre Heimatländer ein. Einerseits blieb allgemein für die Gastarbeiterfamilien die Haltung zum Aufnahmestaat ambivalent; andererseits führte der wahrgenommene Wandel in den ehemaligen Heimatländern zur Erfahrung von Fremdheit in diesen Familien. Die Nachkommen der Gastarbeiter sind in Deutschland zudem einem erhöhten Druck zur „Anpassung“ ausgesetzt, der sich unter anderem in der Forderung niederschlägt, dass Kinder noch vor der Einschulung über gute Deutschkenntnisse verfügen sollen.“<sup>2</sup>

Eine weitere drastische Preissteigerung fand 1979/1980 statt. Ausgelöst wurde sie im Wesentlichen durch Förderungsausfälle und Verunsicherung während des ersten Golfkriegs zwischen Iran und Irak. Die Zweite Ölkrise war einer der Hauptgründe für die bis dato schwerste Rezession seit Bestehen der Bundesrepublik in den Jahren 1981/82.

1985 erschien Günter Walraffs Buch „Ganz unten“, der sich u.a. im Stahlkonzern Thyssen als „Türke“ verdingte. Die prozessierten später gegen ihn. Zwei Jahre von März 1983 an arbeitete er under-cover. „Walraff muss als Ali Sinirlioğlu bei verschiedenen bekannten Unternehmen schwerste Arbeiten für geringe Stundenlöhne ausführen, unter Schikanierungen durch deutsche Kollegen, ohne Sicherheitsvorkehrungen, bisweilen ohne Papiere, Sozial- oder Krankenversicherung, nicht selten mehrere Schichten hintereinander. Wo



Titelbild von Günter Walraffs' Buch "Ganz unten".

In der erweiterten Neuauflage von 1992 (Kiepenheuer & Witsch) sind auch die Folgen dokumentiert. Das Buch sollte auch heute in keinem (Lehrer-)Buchregal fehlen. Anm. d. Red.

<sup>2</sup> Wikipedia: Stichwort Gastarbeiter

deutsche Kollegen Schutzkleidung bekommen (zum Beispiel bei Kanalarbeiten bei Temperaturen unter Null Grad), erhält er keine; Wallraff schildert in diesem Zusammenhang auch, wie türkische Arbeiter in Atomkraftwerken bei ihren Tätigkeiten gefährlich hohe Strahlendosen in Kauf nehmen müssen. Viele haben kaum eine Chance, sich gegen solche Unmenschlichkeiten zu wehren, halten sie sich doch illegal in Deutschland auf oder stehen vor der Ausweisung. Der Autor berichtet von sich selbst, seine Gesundheit sei noch lange Zeit nach den Rechercharbeiten durch die Tätigkeiten, die er als Ali Sinirlioğlu, wenn auch nur kurzzeitig durchführen musste, stark angegriffen gewesen. Nicht nur auf seinen verschiedenen Arbeitsstellen, auch im täglichen Leben, selbst wenn er fließend Deutsch spricht und selbst noch, wenn er bei einem Fußballspiel der Deutschen Nationalmannschaft gegen die Türkei nur die deutschen Spieler anfeuert, muss Wallraff mit seinem südländischen Erscheinungsbild Demütigungen wie „Sieg heil“- , „Deutschland den Deutschen“- und „Türken raus“-Anfeindungen ertragen, es werden ihm Zigaretten ins Haar geworfen und Biere über den Kopf gegossen.“<sup>3</sup>

Das Buch führte zu viel Aufmerksamkeit, die andere Berichte nicht erreichten. Es schob eine Diskussion an.

Viele Menschen haben das alles in der heutigen Diskussion scheinbar vergessen oder wollten mehr von den erfolgreichen Türken hören. Die gibt es heute zahlreich: Sie sind Ärzte, Rechtsanwälte, Makler, Schauspieler, Schriftsteller, Regisseure, Unternehmer, Politiker etc. Aber es bleibt auch die Tatsache, dass Arme vermehrt arm bleiben. „Die Armut stagniert auf hohem Niveau“, sagte Sozialforscher Roland Habich vom Wissenschaftszentrum Berlin (WZB). Zugleich gelingt es immer weniger Menschen, der Armut wieder zu entrinnen. Während in den 80er Jahren 57 Prozent der Betroffenen auch dauerhaft im untersten Einkommensbereich der Gesellschaft verharrten, sind es heute 65 Prozent. „Das heißt, weniger Menschen gelingt es, ihre Einkommenssituation wieder zu verbessern“, sagte Habich. Andererseits gelingt es immer mehr Wohlhabenden, ihre einmal erreichten Spitzeneinkommen auch dauerhaft zu sichern.(...) Deutschland hält viele Hürden parat. Die Bildungsbiografie ist eine davon. So bleiben Gebildete hierzulande gern unter sich: 2009 kamen nur zehn Prozent der Gymnasiasten aus Familien, in denen die Eltern einen Hauptschulabschluss oder gar keinen allgemeinen Schulabschluss vorweisen konnten. Haben die Eltern hingegen studiert, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder einen ähnlichen Weg einschlagen werden, sehr hoch.(...) Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug 2009 6,8 Prozent. „Das ist zu wenig, um der ökonomischen Relevanz von Bildung gerecht zu werden.“ Neben dem BIP steigert Bildung die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben jedes einzelnen. Immer mehr Frauen haben die Möglichkeit dazu: 2009 erreichte ihr Anteil an den Studierenden 50 Prozent.“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Wikipedia

<sup>4</sup> Einmal arm, immer arm: Der neue Sozialbericht für Deutschland zeigt, dass sozial Schwache weniger Aufstiegschancen haben als früher von Jana Gioia Baurmann im Tagesspiegel vom 12.10.2011

Der Mauerfall 1989 setzte die Migranten noch einmal zurück. Unliebsame Jobs wurden gerne von den Menschen aus den neuen Ländern übernommen, die sich auf dem Arbeitsmarkt neu orientieren mussten, da ihre Industrie platt gemacht wurde. Ein Berliner Türke formuliert das so: „Die Mauer fiel auf uns.“

Die Produkte der nun Überflüssigen mit ihren auf Abwehrkampf gerichteten Verhaltensweisen können wir nun in der Unterschicht der Hintergründer wie auch der deutschen Bevölkerung beobachten.



### **Über die Autorin**

*Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.*

### **Veröffentlichungen:**

- Pick, B. (2007): *Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen.* Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): *Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen.* Hamburg: VSA-Verlag (erschienen im Mai 2011)

### **Kontakt:**

*brigittepick@t-online.de*

---

### **AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)

[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)

---

Der Datenreport steht im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes und des Wissenschaftszentrums Berlin ([www.wzb.eu/de](http://www.wzb.eu/de)) kostenfrei als Download zur Verfügung. Die Buchausgabe ist bei der Bundeszentrale für politische Bildung ([www.bpb.de/publikationen](http://www.bpb.de/publikationen)) gegen eine Bereitstellungspauschale erhältlich.